Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 3, Das Leben ist schwer : von der unendlichen Schwierigkeit des Briefeschreibens

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Leben ist schwer

Von der unendlichen Schwierigkeit des Briefeschreibens

Lasst bald wieder von euch hören! – «Besucht uns doch mal!» – «Ein Telefon von euch würde uns wahnsinnig freuen!»
Ferienbekanntschaften haben bekanntlich den Ruf, nicht lange Bestand zu haben. So war es auch beim Ehepaar Huggler, welches wir auf unserer Griechenlandreise kennen lernten. Aufgeschlossene, muntere Leute aus der Ostschweiz, mit denen zusammen wir abends, im Hotel-Foyer, herzhaft lachen konnten, wenn er, Arthur, Witze erzählte. Und sie, Mathilde, war uns sogleich sympathisch gewesen, weil sie während der ausschweifenden Erläuterungen des Fremdenführers zu Tempeln und Säulen im Car immer gleich eingeschlafen war.
Als wir uns auf dem Flughafen voneinander verabschiedeten, beteuerten wir uns gegenseitig, uns bald wieder zu melden. «Vielleicht schreib' ich einmal», erklärte ich sogar, um die Ernsthaftigkeit meiner Absicht zu untermauern.

Mathilde unterschätzt mich

«Du und uns schreiben!», meinte Mathilde spöttisch, «dazu hast du doch gar keine Zeit!» «Natürlich werde ich schreiben», wehrte ich mich, «für gute Freunde hat man immer Zeit.»
Ein halbes Jahr später erinnerte mich meine Frau an mein Versprechen. «Wenn du's damals wirklich ernst gemeint hast, dann ...»
Sie hatte natürlich völlig recht, und ich setzte mich sofort hin. Ich musste doch Mathilde beweisen, dass ich nicht wie alle andern war. Ganz altmodisch, auf hübschem Briefpapier, begann ich: Liebe ... ja, wie sollte ich sie anreden? Meine Lieben? Unsere Lieben? Nein, das tönte geradezu nach Testament. Schliesslich schrieb ich: Liebe Mathilde, lieber Arthur – die Frau zuerst, das ist zeitgemäss. Und fuhr weiter: Siehst du, liebe Mathilde, wir haben euch nicht vergessen!

Frau und Herrn Mathilde und Arthur Huggler – das geht mir einfach von der Hand

'Du' oder 'du', Mathilde?

Erneut stutzte ich: Sollte ich 'du' und 'euch' gross oder klein schreiben? Natürlich, nach neuerem Duden schreibt man's klein, aber mir hat niemand zu diktieren, wie ich's halten soll. Ich versetzte mich in Mathilde: Wenn ich 'du' gross schrieb, würde sie sagen: Man nimmt sich doch nicht so wichtig! Schrieb ich 'du' aber klein, würde sie mir vorwerfen, ich nehme sie nicht ernst – typisch Mann! Ich steckte in einem echten Dilemma. Ich beschloss deshalb, zunächst einmal die Adresse auf das Couvert zu schreiben – und erfasste bald, dass auch dies gar nicht einfach war: Herrn und Frau Arthur und Mathilde Huggler ... ja, so formulierte man früher Adressen, aber heute stellt man die Frau voran: Frau und Herrn Mathilde und ... aber nein, das ging mir nicht von der Hand, dieses 'Herrn Mathilde' war doch völlig sinnwidrig. Da blieb ich lieber beim alten 'Herrn und Frau'. Ich konnte ja, um Mathilde die Reverenz zu erweisen, ihren alten Geschlechtsnamen beifügen: Herrn und Frau Arthur und Mathilde Huggler-Savary. Ja, das tönte gut. Oder sollte ich gar Huggler Savary, ohne Bindestrich, schreiben?
Nein, dann würde Arthur beleidigt sein. Wenn ich an seine Witze dachte, dann war er ganz sicher gegen solches 'Emanzenzeug', wie er es nannte. Abgesehen davon gehört Mathilde noch zu derjenigen Generation von Frauen, welche im Zweifelfalle dem Manne durchaus noch untertan sein wollen - auch auf einem Briefcouvert.

Ja keine Anmache

Dann eben doch ganz und gar altmodisch ... oder sollte ich den Spiess umkehren und ganz auf Ironie setzen: Frau und Herrn Mathilde und Arthur Savary Huggler! Zweifel befielen mich: Vielleicht würde Mathilde dies als Anbiederung empfinden, ja sogar als Anmache, und Arthur würde stocksauer reagieren. Verstanden sie überhaupt Ironie? Plötzlich entdeckte ich, dass wir Hugglers gar nicht so gut kannten.
Verzweifelt beschloss ich schliesslich, den Brief nicht zu schreiben, aber sah im gleichen Atemzug Mathildes Reaktion voraus: «Siehst du, ich hab's doch immer gesagt: Du hast doch gar keine Zeit ...»

Ergeben griff ich zum Telefon, wählte Hugglers Nummer und hoffte dabei sehr, nicht Arthur würde abnehmen, denn – wenn ich ehrlich sein wollte – seine Witze waren uns eigentlich immer sehr auf die Nerven gegangen